

XXIV. Kapitel.

Allein und Verlassen.

Daisy hielt die Totenwache bei Tante Anna. Lichter brannten, ihr roter Schein flackerte unruhig hin und her — das junge Mädchen bemerkte es nicht. Sie saß, das Haupt tief zur Brust herabgeneigt, und starrte auf die wie in Marmor gemeißelten Züge der Toten. Nur von Zeit zu Zeit flog ein Beben durch die jugendliche Gestalt — Daisy weinte nicht mehr, der Brunnen ihrer Thränen war erschöpft. Eine stille Ergebenheit war über sie gekommen, nachdem ihr erster, heftiger Schmerz sich ausgetobt.

Tante Anna ruhte friedlich, ja um ihre Lippen lagerte ein leises Lächeln — sie war sanft und still hinüber geschlummert in jenes Land, von dessen Grenze kein Wanderer zurückgekehrt.

Au die kommenden Stunden und Tage dachte die Verwaiste nicht. Die Zukunft lag verhüllt vor ihr, aber Daisy hegte auch gar nicht den Wunsch, jenen Schleier zu lüften, der sie ihr verhüllte.

Die nächsten ernstesten Pflichten hatte Doktor Mauthner stillschweigend übernommen.

„Wir lassen die Tote so lange hier beisetzen, bis eine Bestimmung der Verwandten eintrifft,“ hatte er beschlossen, und Daisy hatte zu dieser Bestimmung ihr „Ja“ gegeben. Sie hatte nicht die Kraft, selbst etwas zu bedenken. All ihr Mut war in dem plötzlichen, sich überstürzenden Ereignis zu grunde gegangen, Daisy fühlte sich abhängig und schwach. Auf des Arztes Frage gab sie die